

hunderts v. Chr. überliefert) eine Studie gewidmet: „Hekate — Selene — Artemis und Verwandte in den griechisch-ägyptischen Zauberpapyri und auf den Fluchtafeln“. Damals stellte er 263 Namen fest, mit denen um die Wende der Antike die „wutschnaubende“ Hekate angerufen wurde.

Licht-, Mond- und Zaubergöttin, Gespensterkönigin und selbst ein furchtbares Gespenst, das sie war, gilt Hekate als Freundin und Genossin der Nacht. Sie zeigt sich bei Gräbern, sie verschlingt das Fleisch der Toten und frißt ihre Herzen. Sie ist nach den Wahnvorstellungen der Zeit dreiköpfig, hat ein dreifaches Antlitz, führt an Straßenkreuzungen den nächtlichen Wanderer irre oder weist ihm auch den rechten Weg. Ja Hekate ist sogar zur Schicksalsnotwendigkeit geworden (Heimarmene — Ananke — Tyche — Dike — Moira) und hat als solche Gewalt über Götter und Menschen. Sie ist die kosmische Allgewalt, die als Hekate-Persephone die Unterwelt, als Demeter-Artemis die Oberwelt, als Selene die Himmelsregion zusammenhält.

Inzwischen hat Hopfner eine weitere Studie zur Gestalt der Hekate erscheinen lassen,⁴ die die Attribute, die Kleidung, die Symbole der Zaubergöttin (Tiere, Pflanzen,

Steine, Metalle und Verwandtes) und die Opfergaben, die ihr dargebracht wurden, ausführlich untersucht. Wenn wir dabei von dem Mist des Pavian und der Spitzmaus lesen, die im Kult der „kotessenden“ Unterweltgöttin Verwendung fanden, so ergibt sich auch aus dieser abstoßenden Tatsache von neuem die religiös-sittliche Entartung, die weite Kreise des Griechentums, zunächst der Spätantike, durchzogen hat, trotz aller Versuche denkbegabter Philosophen der antiken Kultur, die Menschheit zu einem vernünftigen Gottesdienst aufzurufen. Das Frivole wurde geradezu zum Mysterium, und das Wort von der „heiteren Lebensfreude der Griechen“ (Goethe-Harnack) ist angesichts der zitternden Unrast, die über ihrer Lebensart liegt, eine bittere Fabel.

Es gibt ein Buch, das man als den vollen Gegensatz zur Preisendanzschen Sammlung der antiken Zauberpapyri bezeichnen könnte: das im Jahre 1932 erschienene Werk des französischen Dominikaners A. J. Festugière „L'Idéal religieux des Grecs et l'Evangile“ (Paris). Es zeichnet, auf wissenschaftlichem Boden stehend, die frohe Botschaft von Christus als dem Sieger über die antik-heidnische Schicksalsidee, deren Schatten auch heute über so manchen atheistischen Gedankensystemen unserer Tage liegt.

Heinrich Doergens

⁴ Oriental. Institut Prag, Jg. 13, Nr. 3—4.

Besprechungen

Zeitfragen

DEUTSCHLAND NACH DEM ZUSAMMENBRUCH. Von Max Pribilla. (147 S.) Frankfurt a. M. 1947, Verlag Josef Knecht. Carolusdruckerei.

In diesem Buche habe ich die vier Aufsätze in dieser Zeitschrift über das Schweigen des deutschen Volkes, die Voraussetzungen des Nationalsozialismus, die Umerzählung des deutschen Volkes und die Zeitaufgaben der Christenheit vereinigt. Die Neuausgabe bot mir die Möglichkeit, meine Ausführungen nach manchen Richtungen zu erweitern und auch auf Fragen bzw. Einwände zu antworten, die in zahlreichen Zuschriften an mich gerichtet wurden. Da die betreffenden Hefte der Zeitschrift vergriffen sind, so bietet das Buch denen einen Ersatz, die nicht in den Besitz der Aufsätze gelangen konnten. M. Pribilla S. J.

GRUNDFRAGEN DES NEUZEITLICHEN HUMANISMUS (Mainzer Universitätsreden, H. 4). Von Karl Holzamer. (28 S.) Mainz 1947. Fl. Kupferberg.

Eine kurze Vorerörterung des Verhältnisses zwischen Christentum und Philosophie bezeichnet eine christliche Philosophie mit Recht als „Unbegriff“ im Sinne einer Philosophie, die sich besondere Voraussetzungen geben darf, bejaht sie jedoch als Philosophieren aus christlicher Haltung, die aller Wirklichkeit geöffnet ist. Dann untersucht H. die Gründe, warum der neuzeitliche Humanismus gescheitert ist. Er mußte versagen, weil er von einem falschen Menschenbild ausging und den Menschen auf sich selbst stellte; so kam es zu der Entwicklung seit Descartes, die hier kurz dargestellt wird und die im Zusammenbruch unserer Jahre endete. A. Brunner S. J.